

# Aus dem Reich der Frau.

## Frauenarbeit.

Reich wie hat eine Zeit so plötzliche schnelle Umstellung von den Frauen verlangt, wie die Zeit des letzten Jahres, die Zeit, in der wir leben. Davon können insbesondere wir Frauen lebend fragen. Das liegt nicht an der Einstellung auf die im Lande wachsende Stoff- und Lebensmittel in der Kriegszeit — geht weiter auf die als Mann-Erbe bis zum Neuesten angespannte Frau, geht über zur Erstellung von politischen Forderungen und Forderungen, kommt über das Denken und Jagen des Einkaufs nach Millionen und Milliarden bis dem Konflikt der politischen Frau mit der schweren häuslichen Belastung und endet mit dem Gefühl der mittellose bestehenden Frau, — der Abgebenden, der durch die Inflation verarmten Gemordeten, der durch den Tod des Ernährers Mitleidenden. Es fehlt an Geld, es fehlt an gesunden, nachweisbaren Kenntnissen und Fertigkeiten und es fehlt — ach wie bald am Lebensmut, es mit all diesem Schwere aufzunehmen. Aber Schwere, das Beste ist das Schlimmste: Mut verlor, alles verloren! Uns gegenständig fühlen und helfen, damit der Mut nicht sinkt, damit auch eine allerschwerste Zeit uns gerüstet und gewappnet finde, damit wir uns durchsetzen aus diesem Elend heraus zu selbstlicher, selbstbewusster Arbeit, zu einem Leben in Einfachheit und Freiheit, geschaffen aus eigener Kraft, dazu alle eine der Anderen, dazu schreibe auch ich diese Zeilen. — Wie mittellos — plätzlich arm! Wie oft erlebten wir in diesen letzten Jahren. Da heißt es: was hast du noch? was kannst du? Wieviel Kraft hast du? (Nicht: Wie alt bist du?). Außer kommt das Ausmaß der etwa vorhandenen Möbel und Wohnung. Wie selten reich es aus! Wie oft muß darüber noch Heimarbeit oder Büroarbeit geleistet werden. Wird auch immer das Vermieten in praktischer Weise gelöst? Ja, wird auch nur immer der eigene kleine Haushalt auf die neue Art eingestellt? Ledt es nicht immer noch, das alte Vorurteil von der Dams, von der standesgemäßen Arbeit, von dem menschenwürdigen Dasein? Haben wirs auch gelernt durch all die Jahre der Not, des Verelens, des Armeins unser Leben ganz auf Einfachheit zu stellen. Wie wenig braucht der Mensch, auch der Arbeitende, wenn er von den alten Vorurteilen der Vorgesetzten des Deutschen Reiches mal absteht. Ein gemächliches Wohnstübchen, eine Liegestuhl, beides kann geschickl vereint sein. Drei Maßheiten höchstens an Tee ohne Zugutgetränke, Kaffee (auch Malakaffee), Tee, Kakao, Bier etc. Eine dicke Suppe als Frühstück, höchstens eine Schmitz Brot dazu, ein Gemüsericht um die Mittagszeit, ein Obst- oder Milchgericht zur Nacht. Frische Luft und fröhlich auf dem Bett (Lichterparnis) und mit der Sonne wieder auf: Heiterheit um sich für geistige Arbeiten Zeit zu ersparen. Ein paar Turnübungen und Tiefatmungen am offenen Fenster und wo keine organischen Fehler hinzukommen, erhalten wir uns damit arbeits- und leistungsfähig bis ins höchste Alter. Also auch kräftig, darüber nachzudenken, was die Zeit von uns verlangt. Und sie verlangt viel von der Frau! Mühselig die Frau, die ein Talent oder gute Fachkenntnisse aus der Jugendzeit nun wieder aufleben lassen kann. Mal- und Zeichentalente lassen sich in unserer handfertigkeitshungrigen Zeit gut verwerten. Verkaufnahme mit großen Kaufhäusern, die Luxuswaren verkaufen, ist da nötig. Die Selbstenkauferei, die Wasser- und Desinfektionsreinigung auf tausenderlei Gegenständen sind Verdienstmöglichkeiten für geschickte Hände, — noch mehr für geschickte Köpfe, wenn dann Eigengedanken die Arbeit besser besetzt machen, als das Nachahmen von Wirt hergebrachten. Das Arbeiten mit der Häkelnadel oder Stricknadeln ist ein mühsames Brot, aber für Frauen, die gern handarbeiten und schnell und geschickt sind, nicht das Schlechteste; besonders wenn man nach einiger Einarbeitung auch angegeben versteht, eigene Ideen hat und eine Arbeitsstube einrichten kann, wo dann noch an der Arbeit, die man aus dem Hause an andere gibt, etwas verdient wird. Hochschulmädcherei und Madertraktiererei gehört auch hierher, ist aber nur für solche, die mit noch ganz guten Augen; ebenso keine Überleiten. Besser ist das schon mit der Schneiderei. Näherinnen in und außer dem Hause, wenn sie flink und tüchtig sind, auch im Verwerten von altem Material, sind immer gesucht, bei sehr beliebten Schneidern mit der Hand ist das jetzt auch für Frauen, die keine Nähmaschine besitzen und es verstehen, sich

einen einigermassen schönen Fundamentweil herausgehoben, ein angenehmer Brotverdiener und zwar was die meisten Frauen zu schätzen wissen in ihrer eignen Unabhängigkeit, wo Versorgung von Kindern und dann Eltern nebenbei auch noch gesichert kann. Neben dieser Heimarbeit gibt es noch eine Fülle von kleinen mechanischen Arbeiten, die durch die Inflationen vermittel werden, die sehr einträglich und wenig einträglich sind, auch meist nur zeitweise einen Verdienst abwerfen. Wer eine eigene Schreibmaschine besitzt und sie geschickt bedient, Remontrieren kann und in einer Geschäftsgegend wohnt, wird fast auch immer gut zu tun haben. Hat jemand Geschick und Liebe zur Krankenpflege, insbesondere zum Dienst an Alten und Gebrechlichen, der findet durch Frauenhilfe, Hauspflege-Verein und Vaterländischen Frauen-Verein reichlich Gelegenheiten, teils von den Pflegenden selbst bezahlt teils durch die Vereine bezahlt bei hilfsbedürftigen Leuten. Eine kleine Aufgabe zum Verdienst geben manchen Frauen, aber auch alten Männern, die Einkauf von Vereinskarten oder Küchenspenden für Geschickte. Geschickterwerb oder Vertiefung in den Häusern einzelner Artikel gegen Provision, das wird nur wenigen Frauen liegen. Die allerschwerste ungeliebte Arbeit sollte als letzte u. bequemste Verdienstmöglichkeit immer wieder den Hausfrauen ins Auge fassen. Da hat sie keine Sorge für Nahrung und Herberge; da findet sie unter den Hausfrauen, die sich helfen lassen müssen, sozial lebende Teilnahme, und da kann sie durch die geschickte Art ihres Auftrages, den Stand der Hausangehörigen wieder zu bringen, der ganz sinnlos unter den Verhältnissen der Kriegszeit durch unvernünftige Arbeitgeber und durch untaugliche Arbeitnehmer in Verfall gekommen ist. Stadtkarriere mag leichter und dot mehr Freiheit, das Elend der Stadtkarriere, der Klassen die zwischen Seidenstrümpfen und Kleidern am Sonntag und den fehlenden sauberen Domb oder Vestibül hat vielen die Augen geöffnet, und mancher junger Mädchen, die früh verdienen muß, sieht jetzt wieder den so lieblichen Hausdienst vor. Die Berufsarbeit unserer Töchter sollte überhaupt viel, viel mehr noch als es schon geschieht und durch Berufsberatungstellen zu fördern versucht wird unter der Losung: erst was lernen — dann Verdienst! — heßen. Die Fähigkeiten der Menschen sind so mannigfaltig, daß es sehr schwer zu sagen ist, dieser oder jener Beruf ist vorzuziehen oder gar ausschließend. Solange die ungesunde Geldsucht herrscht, solange wird nicht so leicht sein für die Einzelne, sich ihr täglich Brot zu verdienen. Lehr- und Lernmöglichkeiten gibt es in der Großstadt ja so viele, daß jede und jeder mit der Wahl auch die Qual hat. Die Hauptwahl ist Kunst und Liebe zur Sache, und man ganz ausfüllen den Beruf etwas daraus machen; nicht nur ihn als Versorgung betrachten bis zur eventuellen Not. Ob Hausgehilfin, ob kaufmännische Angestellte, ob Kinderpflegerin, Kindergärtnerin, Fortnerin, ob Lehrerin, ob Kunstgewerbetlerin, ob Näherin, ob Redakteurin oder am Krankenbett Pflegerin, jeder Beruf gilt gleichviel, steht nur die Person drin, die ihn zu etwas macht. Geht nicht ein großer Verdienst bei all diesen Arbeiten den Frauen winkt, warum kann nicht genau hingewiesen werden auf den neuen einfachen Lebensstil, wie er in einem Teil unserer Jugend herkömmlich, die keinen Zwang der Mode kennt und keine Abhängigkeit von Genußgütern, Alkohol, Tabak, Kaffee, Tee und dergleichen, die naturgemäß leben will und keiner Herrschaft unter verfallenen Gesellschaftsregeln wieviel Mühe, wieviel Freude und Zufriedenheit bei kleinem, regelmäßigen Verdienst, wieviel Genuß und harmlose Lebensfähigkeit an den Feiertagen bei der aus eigener Kraft geschaffenen Erholung — auf der Wanderung, im Paddelboot, auf der Skitour, im guten Konzert, auch bei ernsthaftem Beistandspielen in der Volkshochschule oder in unserer Muleen und Kunstschulen. — Wieviel Frauengeld auch ohne das Brautkleidergeld; wieviel getrocknete Teedosen, wenn mutig die Arbeit begonnen, die zu solch einem bescheidenen Wohlstande führt. Gertrud Dreifluga, Steglitz.

leben, das als Probe mit Begünstigung Andamer gespielt hat, Augenblicke zu wahren. Der Kampf mit den Dürren, das Pfadfinden in den gefährlichsten Wäldern und die aus großer Not geborene Liebe eines „Blaherkes“ mit dem reichhaltigen „Dauptingsohn“ bieten starke Momente, die den Film lebendiger machen.

**Umsatzsteigerung.** Tom Ritz, der sympathische Schauspielers, der glänzende Comedy präsentiert sich seit gestern in seinem neuen Film „Unter den Blößen von Kaska“ in einem neuen Rahmen. Statt nach Texas oder Arizona werden wir in die eiskaltenden Gefilde Alaskas versetzt. Die Wahl dieses Rahmens ist äußerst glücklich, sie ermöglicht es, Charaktere, Milieu und Typen und auch Sensationen zu bringen, die man diesen im Film zu sehen nicht gewohnt war. Etwas ganz Neues, Eigenartiges, vollkommen für sich stehendes hat die Propaganda-Gesellschaft mit diesem Film geschaffen. Die Handlung wird von unendlich harten Wucht, die in ihrer Einfachheit und Klarheit mächtig auf den Zuschauer wirkt. — Der nächste Titel des zweiten Films „Der Jagd der Liebe“ ist uns nicht ahnen, was ebenfalls in ihm steht. Auf keinen Fall erwartet man einen herkömmlichen Sensationsfilm.

## Wirtschaftliche Rundschau.

### Berliner Börse vom 16. Juli.

**London: unruhig.**

Die Verlängerung drückt der Börse immer mehr ihren Stempel auf. Während der ersten Stunde war das Geschäft innerhalb der Spekulation und der Auftragsaufgabe sehr ruhig, das Publikum so minimal, daß sich eine mit Sicherheit zu erkennende Tendenz überhaupt nicht voraussagen könnte. Die offiziellen ersten Kurse ergaben gegen den Vortag nur unwesentliche Veränderungen und lagen lediglich am Montan Aktienmarkt niedriger. Die verminderten vor allem Dingen die neuen Aktienkäufe im westdeutschen Industriegebiet. Der einjährige Markt, für den sich wenigstens etwas Interesse zeigte, waren Vorkriegsobligationspandbriefe, im Zusammenhang mit dem nunmehr vom Reichstag angenommenen Dvobothelenaufwertungsgeles. Die Kurse der auf diesem Gebiet führenden Werte lagen anders recht fest. Die Festigkeit der Vorkriegsobligationspandbriefe wurde jedoch ebenfalls bald wieder illusorisch, da das endgültige Schicksal des Wertes noch unbestimmt ist und die Aufhebung über seine Verklärung oder die Verabreichung eines Volkstheils beim Reichspräsidenten liegt, über dessen Willen bisher nichts bekannt wurde. Bei dem üblichen Wangel jeglichen Geschäftsintrages der Börse blieben Einwirkungen der politischen oder sonstigen Meldungen völlig ohne Einfluß. Der Weltmarkt liegt verhältnismäßig leicht. Täglich Geld 8% bis 9% Prozent, Monatsgeld 10 bis 11 Prozent.

## Billige Lebensmittel

- Tafelmargarine, frische Ware Pfd.-Würf. 60 g
- Kokosfett „Tabu“ . . . . . Pfund-Tafel 65 g
- Amerik. kondensierte Milch, große Dose 45 g
- Weizenmehl, 60% Ausmahlung . . . 5 Pfd. 1.10
- Auszug-Weizenmehl „Planges Diamant“ 5 Pfd. 1.50
- Maccaroni, Hartgrießware . . . Pfund-Paket 55 g
- Zucker, gemahlen . . . . . 2 Pfund 70 g
- Victoria-Erbsen . . . . . Pfund 22 g
- Malzkafee, vorzügl. Qualität . . . Pfund-Paket 35 g
- Kakao „Algoter“, gar. rein, in 1/2-Pfd.-Pak., 2 Pak. 65 g

**Bensdorp Schokoladen**

3 Schmelz Tafeln à 100 gr. 80 g | 3 Vollmilch Tafeln à 100 gr. 1.00

## Kaufhaus Schocken

## Ein Vergessener.

Zur 50. Wiederkehr des Todestages von Johann Gabriel Seidl am 18. Juli 1926.

Von Richard Blasius.

Wie Wenige außerhalb des Ringes der Zukünftigen doch heute noch etwas von Johann Gabriel Seidl wissen! Ein Gedicht, das ihm in Schullehrbüchern noch hier und da ein Platz ist, man findet wie „Der König und der Landmann“, „Der tote Soldat“, „Dams Güter“. Und doch war er zu seiner Zeit der bekannteste österreichische Dichter. Prominente des alten Wiener Burgtheaters wie Anichini, Löwe und andere, registrierten seine Haltungen. Franz Schubert, Meyerbeer, Schumann — um nur die Bekanntesten zu nennen — vertonten seine Verse. Mit seinem neuen Texte zur österreichischen Volkshymne verhalf er der berühmten Haydnischen Melodie zu jahrzehntelanger Lebensdauer.

Er war ganz und gar Österreicher, sogar der typische Österreicher, war er doch mit seiner Vaterstadt Wien auf das Engste verknüpft. Warmherzigkeit, Liebenswürdigkeit, Lebensfreude, Wahrheit und Einfachheit, kurz alle Vorzüge des Wiener Naturells liegen ihm treue innige Freundschaft finden, die ihn mit Anastasius Grün, Nikolaus Lenau, Adalbert Stifter und vielen anderen verband.

In jugendlichem Alter schon gelang es dem Dichter, sich in allen belletristischen Blättern Deutschlands gut einzuführen, nachdem Theodor Hell in seiner Dresdner Abendzeitung sein Talent der Öffentlichkeit erschlossen hatte. Obwohl er dann unter Mühen und Entbehrungen seinem Studium obliegen mußte, ließ dennoch der Quell seiner Kunst frisch und stark. Zwischen Stundengeben, Kollegienbesuch und journalistischer Tätigkeit schrieb er seine ersten Gedichtbände und mit Freunden zusammen einige Bühnenstücke, die am Theater an der Wien beifällige Aufnahme fanden. Er trat dem heiteren Kreise bei, der unter dem Namen „Dublinsköpfe“ die Wiener Schriftsteller vereinte.

Als er 1826 noch gründlicher Vorbildung in Kaffischen

Sprachen eine Professur in Steiermark erhielt, mußte er das Lebensband mit seiner Frau, das erst 1824 durch den Tod seiner treuesten Gattin zerriss.

Reichhaltig war sein literarisches Schaffen, das in edlem Volkempfinden wurzelte, weshalb ja auch das Volk so gern seine „Blangin, Wlangin und Fingel“ sang. Auch als Sammler von Volksliedern war er mit Eifer tätig, wie die „Aimer, innerösterreichische Volksweisen“ zeigen.

1840 wurde er als Custos an das L. L. Müng- und Antikenkabinett in Wien berufen, allerdings mit so mäßiger Besoldung, daß er wieder zum Stundengehenden seine Zuflucht nehmen mußte. Nachdem er einige Jahre als Senor amtierend hatte, verkaufte er dies mühselige Amt mit einer Professur am Josefstädter Gymnasium, womit allerdings der Vorn seiner Vieder zu versiegen begann.

Doch reiche Anerkennung wurde ihm auch weiter zuteil. Die Akademie der Wissenschaften nahm ihn als Mitglied auf. Er wurde kaiserlicher Hofschatzmeister und Regierungsrat. Leider verhärtete die Schwermut seine letzten Jahre, eine Folge seines Augenleidens, das er sich durch die Korreturen in seinem Lehrbuche zugezogen hatte.

Recht heute schon hat breite Publikum seinen Dichter Seidl nicht mehr, so wissen noch weniger von dem Romantiker. Und doch vermag er auch noch in seinen Novellen heutigen Ansprüchen zu genügen. Festlich ihnen auch das realistische Element, so erfreuen sie doch durch ihren idealen Zug, der ein wesentlicher Bestandteil der Psyche des Dichters bildet.

**Herzschmerz und innere Migration.** Der große Vorzug der Seebäderbehandlung ist die Tatsache, daß der Kranke dem Seeinflusse länger und intensiver ausgesetzt ist als jedem anderen Klimafaktor. Als Folge einer Seebäderkur stellt sich eine Steigerung des Stoffwechsels, Gewichtszunahme, Steigerung der Atmungstätigkeit, Kräftigung des Gefäßsystems und schnellerer Abtransport des geschädigten Körpers. Besonders zu betonen ist die Wirkung des Seeinflusses auf die Haut, die Haut ist nach den neuesten Forschungen so nicht nur als

Reperchülle aufzufassen, sondern sie hat verschiedene biologische Funktionen. Sie ist eine wichtige, wenn nicht gar die Bildungstätte der Widerstandsfähigkeit gegen Infektion. Die Erfolge der Seebäderkur erstrecken sich auf die Kräftigung der Organe, und gefördert ist jeder, dem in seiner Haut Licht, Luft und Sonne entgegen wird. Ferner erstreckt sich die Erfolge der See auf diejenigen, die geschädigt und nicht mehr kräftig sind. Als solche Individuen sind die Genußsüchtigen und Erschöpften anzusehen. Aber man darf nicht vergessen, daß das Klima an der See, und gar an der Nordsee ein erregendes ist. Daher darf man an die See nur solche Menschen schicken, die noch auf die Reaktionen der See reagieren können. Im Vordergrund der Seebäderbehandlung steht die Dosierung und die Verminderung von Ueberreizungen. Betrachten wir die einzelnen Krankheitsgruppen, die an der See erfolgreich zur Behandlung kommen, so kommt zunächst die schnelle Regeneration der Blutarbeit in Frage. Die Blutregenerationskraft ist bei dem weiblichen Geschlecht unergleichlich stärker ausgeprägt als beim männlichen. Auf fallend ist die Tatsache, daß an den Seebädern so wenig Tuberkulose-Heilstätten sind, die hier sehr verbreitet wären. Gerade bei der Behandlung der Lungentuberkulose an der See ist strenge Dosierung und sorgfältige ärztliche Überwachung erforderlich. Lungentuberkulose mit Fieber und mit Komplikationen gehören nicht an die See. Ebenso soll man mit der Empfehlung, Arteriosklerotiker an die See zu schicken, weil die See den Blutdruck herabsetzt, sehr vorsichtig sein. Jedenfalls fühlen sich die Arteriosklerotiker im Mittelgebirge wohler.

**Beitrag für angestrichelte Probleme.** Der bekannte Neuyorker, William Paul Wines, hat an der Deutschen Hochschule für Politik einen „William Paul Wines-Beitrag“ (für angestrichelte Probleme) gestiftet. Wines ist geborener Berliner; er siedelte 1888 nach Neuyork über und gründete dort die „Victoria Review“, das einzige amerikanische Magazin, das heute die größte Auflage der Welt (24 Millionen Ab-